

Das „Bayr. Vaterland“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und hohen Festtage
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 54 fr., ganzjährig 9 fl.
36 fr. Das einzelne Blatt 1 fr.

Vaterland.

Alle Postexpeditionen und Post-
boten des In- und Auslandes
nehmen Bestellungen.

Inserate werden die drei-
spaltige Petitzeile oder deren
Raum zu 3 fr. berechnet.

Redaktion: Burggasse 14.

Herausgegeben von Dr. jur. J. Sigl.

Expedition: Ruffinibazar 5.

München, 16. Januar.

N^o 13

Dienstag, Marcellus.

Bestellungen

auf das „Bayr. Vaterland“ (halbjährig 1 fl. 48 fr.,
vierteljährig 54 fr.) können bei allen Postexpeditionen und
Postboten noch immer gemacht werden

Liebesgaben für den hl. Vater.

Uebertrag 11,338 fl. 47 fr.

1565. Vom Michaelis-Verein Saaldorf,

IV. Quartal 30 fl. — fr.

1566. P. Gott segne es! — fl. 18 fr.

Summa 11,369 fl. 5 fr.

Rhinoceros durch künstliche Züchtung.

Eine naturgeschichtliche Studie.

□ Der berühmte Darwin, der den Stammbaum ge-
wisser „Aufgeklärter“ so evident und anziehend zur Dar-
stellung gebracht hat, so daß im Wappen des Urmenschen
ein Affe und ein Stöckfisch prangt, gibt uns durch seine
vielgedroschene Theorie Veranlassung, eine auffallende Er-
scheinung in der Menschheit des neuen „Deutschen Reichs“
uns näher zu betrachten.

Seit den letzten Jahren nämlich scheint uns eine Masse
großer und kleiner Rhinocerosse in Centraleuropa her-
umzulaufen. Wie kam nun das ehrfame Rhinoceros von
den Ufern des Nil ohne Weiteres an die Ufer der Isar,
Donau, Günz oder Spree? Von einer Wanderung
haben wir nichts gelesen, weder in den Münchener „Neuesten“,
die über die „Reize des Weibes“ schreiben, daß es die best
dressierten „Schweinehunde“ nicht besser könnten, noch im
„Günzboten“, welcher die Physiognomie degenerirter Höllen-
hunde naturwissenschaftlich zu studieren scheint. Es muß
also eine U m w a n d l u n g von Menschen in Rhinocerosse
vor sich gegangen sein, freilich allmählig. Ist ja nach
Darwin, auch der M e n s c h a l l m ä h l i g
aus einem A f f e n geworden und zwar weil in einem
solcher Affen die Anlage zu einem Menschen vorhanden
war, weil verschiedene äußere Einwirkungen z. B. Neben
von „Gebildeten“, die früher auch Affen waren, weil fer-
ner gewisses Klima, wie das in Berlin, und besonders,
weil „künstliche Züchtung“ an jenen Affen das Thier
wirkten. Warum sollte nun die Sache nicht gehen, wenn
wir den Stiel umkehren, und sagen, aus Menschen
können Affen, und, weil dieß im dermaligen deutschen
Reich von Vortheil ist, — Rhinocerosse werden, und
zwar vorzüglich durch „künstliche Züchtung“? — Wir
wollen damit nicht sagen, daß das deutsche Reich ein

großes Zuchthaus ist, sondern wir wollen nur expli-
ziren, wie Rhinocerosse künstlich gezüchtet werden.

Der Mensch hat an und für sich eine feine Haut, weil
er eben ein Mensch ist, und kein Fisch, der Schuppen,
oder ein Vogel, der Federn hat, obgleich die Versailler-Ver-
träge mit einer Menschenfeder unterzeichnet sind, welche,
wie es scheint, von der bayerischen Menschheit — gekommen
ist. Diese Menschenhaut mit seinem Gefühl wird hart und
dick wie eine Rhinocerosshaut ohne Gefühl, wenn sie ge-
gerbt wird Tag für Tag, oder wenn sie gebeizt wird Jahr
aus Jahr ein mit Rösowasser, wie die frommen Leser der
Kempter Zeitung; die Haut, an den Ohren besonders,
wird dick wie die eines Rhinoceros, wenn dem Ohren be-
sitzenden Publikum die Fragen des sogenannten Liberalis-
mus: Römeling, Vaterlandslos, Ultramontan, deutsche Wis-
senschaft, Quellenstudium, geistvoll, Gebildete u. in den
sogenannten liberalen Blättern, in altkatholischen Versamm-
lungen, in Magistrats- und Reichstags-Sitzungen, so sogar
in Rectoratsreden „großer Männer“ allzeit und überall
hinaufgeleitet werden. Auf diese Weise müssen die „freien
Deutschen“ wahre Dickhäuter werden, und es hat am
Ende der französische Dichter Victor de Laprade vollstän-
dig Recht, wenn er „Stiche in den dicken Pelz der Feinde
thut.“ Wer freilich einmal so eine Rhinocerosshaut
besitzt, muß sich leicht thun im deutschen Reich und sogar
in der Provinz; rieth doch einmal ein bayrischer Minister,
vor Jahren einem Bischof, sich eine Rhinoceros-Haut anzu-
schaffen!

Wenn sich ein — sagen wir: Mensch — offener Lüge,
Bornirtheit, Willkür und Ungerechtigkeit zeihen lassen muß und
und dabei thut, als ob er nicht höre und fühle,
der muß wohl ein Ur-Rhinoceros sein! Wenn
ein Redner die Sache auf den Kopf stellt, und gerade den
Eclaven- und Schergen dienst als Zeichen noch geretteter
„Macht im Reiche“ zu erklären sich nicht entblödet, der
setzt bei seinen Zuhörern eine Rhinocerosshaut voraus,
welche, wie die seinige, Schamröthe anzunehmen, nicht
fähig sein müßte. Wenn ein Großer der Erde endlose
Summen für Militär ausgibt und dabei „Volkswohl“ im
Munde führt, der muß seine Mitmenschen für lauter
Rhinocerosse halten.

Die Leiter der officiösen Blätter, welche Hr. Stolz eine
„Bande von Lügern und Ehrabschneidern“ nennt, betreiben
künstliche Züchtung von Rhinocerossen, denen das feinere
Gefühl für Recht und Wahrheit abhanden gekom-
men ist, ex professo mit besonderem Eifer. Will man
diese „Züchtung“ vielleicht von oben betreiben, weil gut ge-
züchtete Rhinocerosse leicht zu regieren sind?

Wenn Studierende der „neuen Aera“ den katholischen
Grundsätzen eine Rhinocerosshaut entgegensetzen, so ist dieß
ein Zeichen, daß selbst die Hochschulen zu dieser „Züch-
tung“ benützt werden. Man kann in geheizten Schul-
zimmern, im Glaspalast und sonst das Volk systematisch so
mit der Rhinocerosshaut des Unglaubens und der Frivolität

umkleiden, daß es die Gefühle für Religion und Sitte ganz verliert, wie die Commune in Paris. Der jetzige Aufruhr gegen Papst und Kirche beruht ja auch nur auf „künstlicher Züchtung“ liberaler Rhinocerosse! —

Doch, wie gesagt, die Anlage muß da sein, wie im Darwin'schen Affen zum Menschen, so im Menschen die Anlage zum Rhinoceros, die künstliche Züchtung thut nicht Alles. Und so dürfte diese Rhinoceros-Züchtung, die im deutschen Reich in so großer Blüthe steht, sich nicht an allen Unterthanen dieses glücklichen Reiches bewähren, und wenn es auch noch so oft versucht werden wollte; diese Versuche werden abprallen an den — treuen Katholiken! An Versuchen der Art fehlt es nicht. Schon „die Altentstücke des Ordinariats München, das allgemeine Concil betreffend,“ welche wir allen Katholiken zum Lesen empfehlen, liefern Beweise, wie man auf Katholiken speculirt, als ob sie eine Rhinoceroshaut hätten oder haben sollten. Von Mering, Duntzenhausen, Kiefferfelden, Amberg, vom Gasteig, von der berühmten Kammervorlesung, Herz'schen Interpellation, Reichstagsreden des Fischer u. Cons. wollen wir gar nicht reden; — wir wollen nur erklären, daß wir unser katholisches Bewußtsein und Gefühl rein bewahrt haben und es bewahren werden, und daß man sich verrechnet, wenn man glaubt, das katholische Volk hätte eine Rhinoceroshaut, wie das vom „modernen Staat“ „künstlich gezüchtete“ sog. liberale und „alkatholische“ Publikum. Wir protestiren als Katholiken gegen eine solche „Züchtung“ — im Namen der Menschenwürde und Menschenrechte; wir fordern unsere Rechte als Bürger des bayrischen Staates und als katholische Unterthanen des Königs von Bayern!! —

Der Hochw. Hr. Erzbischof von München hat sich bereits am 14. April 1871 an S. Maj. den König also gewendet: „Nur Ein Wort aus Allerhöchster ihrem Munde und die so hoch gehenden Wogen der Bewegung werden sich wieder legen.“ und am 17. April desselben Jahres mit den Worten: „Ew. Majestät wollen als wahrer oberster Schutz- und Schirmherr der katholischen Kirche sich huldreichst erweisen und nicht zugeben, daß dieselbe in ihren verfassungsmäßigen Rechten geschädigt werde.“ — Diese Vorstellungen und Bitten blieben freilich unerhört bis zur Stunde; die liberale und alkatholische künstliche Rhinoceroszüchtung dauert fort; auch der „deutsche Kaiser“ hat trotz Vorstellung der preussischen Bischöfe keinen Einhalt gethan.

Das katholische Volk muß derlei bloß bedauern, und jeglichen ferneren Versuch zu künstlicher Rhinoceroszüchtung, der an ihm noch vorgenommen werden wollte, mit Entrüstung von sich weisen. Das neue deutsche Reich trägt einen stolzen Adler in seinem Wappen, und kein Rhinoceros! —

Europa.

München, den 15. Januar.

Bayer 1. Was sind die Jesuiten? — Diese Frage beantwortet das protestantische „Oberamt's-Intelligenzblatt für die Stadt und den Bezirk Aalen“ folgendermaßen: „Jesuiten sind die Banditengarde des Papstes, die Sprößlinge des Schirlings und Fäulenschwammes, der Bandwurm der Niederträchtigkeit, die Vampyre der Staaten, die Schinderknechte der gesunden Vernunft, die Blutschänder der christlichen Liebe, die Säue an Gottes Tisch, die Eiterbeulen der Volkskörper, die Brüche im Rechen-Gremmel des Lebens, die Borkenkäfer am Kernholz der Staatsgebäude, das A und U im A-B-C der Jugend, das Schreibwasser des Friedens, das Unterfutter aller niederträchtigen Streiche, die Rebelsflecken am politischen Firmament, die Irrlichter in den

Sümpfen des Aberglaubens, der Treibmist auf den Felbern der Lüge und des Verrathes, die Folterknechte des gesunden Menschen-Verstandes, die Maulwürfe und Blindschleichen im Tageslicht der Zeit, der Grünspan an der St. Petersglocke, die Besenstiele der Heren, die Advokaten der Hölle, der Wurmjuch am Reichsapfel der Fürsten, die Todtengräber alles Menschenglückes, die Großmeister vom Orden der privilegierten Königsmörder, die Ritter der Finsterniß, die Acciseschnüßler nach der Contrebande der Vernunft, die räubigen Hunde auf der Jagd nach Glück, und überhaupt der Teufelsdröck des ganzen menschlichen Lebens.“ — Wir empfehlen dieses Musterstück oberamtlicher Intelligenz unsern „anständigen“ liberalen Federhelden, um daraus entsprechenden Nutzen zur Bereicherung ihrer Sprachblüthen zu ziehen!

— Was wir gleich Anfangs voraus gesagt, als gewisse Leute gar so eifrig für die Abgebrannten in **Chilago** sammelten, daß unser gutes Geld nur wieder Freimaurern und dergleichen Leuten von der Bruderschaft in die Hände gespielt wurde, wird in einem Privatbriefe, den der Benedictiner P. Gerhard Artmann aus Mappach bei Bruck (Oberpfalz) an einen Freund in Rittenau geschrieben, vollkommen bestätigt. „Die Gelder — schreibt der Pater, der beim Brande fast das Leben verloren hätte —, welche von Europa nach Chilago gesandt wurden, sind in die Hände von Speculanten, Freimaurern, Juden &c. gefallen und wir arme deutsche Katholiken haben nichts davon gesehen und werden auch nichts sehen. Ein Beamter hat sogar 15000 Dollars davon gestohlen und zu Wahlzwecken benutzt. Man hat ihn erwischt. Viele erwischt man eben nicht.“ — So machen es die Liberalen, wenn sie „barmherzig“ und „mildthätig“ sind. Sie lassen sich Geld von guten Ultramontanen Seelen und verwenden es eben für Speculanten, Freimaurer, Juden und Wahlzwecke. Das ist uns ja eine recht christliche Armenpflege!

— Von **Regensburg** erhalten wir folgendes Telegramm: Gestern Abend großartige **Katholiken-Versammlung** zum Proteste gegen heutige neuprotestantische Versammlung in hiesiger Stadt. Reichstagsabgeordneter Schels beleuchtete in glanzvoller Rede diepolitische Endziele der Agitation. Zum Schlusse stürmische Hochs auf Pius IX. und König Ludwig.

Der Kaplan **Kränzler**, Hilfspriester des Hrn. Kenstle in **Mering** hat sich nun auf dem Concilsbeschlusse über die lehramtliche Unfehlbarkeit unterworfen.

In einem unscheinbaren Dorfe Mittelfrankens, **Neu-Dettelsau** starb dieser Tage ein protestantischer Pfarrer Lohse, dessen Wirksamkeit ganz eigener Art war.

Er besaß ein ungemeines Vertrauen bei seinen gläubigen Protestanten bis in die weiteste Ferne. Zu ihm reis-ten insbesondere die Landleute aus weiter Ferne auf's „Beichten“, das er seinen Gläubigen öfters im Jahre empfahl. Seine Stiftung in Neu-Dettelsau, Diakonissen-Anstalt, sieht einem Kloster ähnlich und soll sich auf dem Gang auch ein großes Muttergottesbild befinden. Nach demselben errichtete er ein Männer- und Frauenspital, ein Pfründehaus, ein sogenanntes Magdalenenäum, ein Haus für Blöde &c. &c. Seit 30 Jahren lebte ehelos; bis Witternacht arbeitend und betend, fanden ihn die frühesten Morgenstunden schon wieder thätig. An Anfeindungen von „Glaubensbrüdern“ soll es ihm nicht gefehlt haben.

Die Kraft aber dieses Pastors lag in jenem tief wahren katholischen Instincte, den viele Protestanten noch gleichsam gegen ihren eigenen Willen bewahrt haben. Der Mann war unserer Anschauung nach im Herzen katholisch.

In „Nürnberger Korrespondenten“ ist demselben ein längerer, ehrenvoller Nachruf gewidmet, worin auch seine wissenschaftliche Bildung hervorgehoben wird. Digitized by Google